

Unsere Raumwahrnehmung erfolgt nur zu einem geringen Anteil auf der visuellen Ebene, Raumerfahrung findet in erster Linie über Bewegung, Berührung und Geräusche statt. Wir orientieren uns an einer körperlichen Wahrnehmungsebene, wir reagieren auf Nähe und Distanz und die äußeren Begrenzungen der Räume, in denen wir uns bewegen. Als Tänzerin und Choreographin ist für mich der reale Raum und das Erleben von unterschiedlichen Ebenen der Raumwahrnehmung zu einer Grundvoraussetzung in der Arbeit geworden. Im zeitgenössischen Tanz entwickeln wir verschiedene Werkzeuge und Referenzsysteme, die es uns ermöglichen, einen Raum aktiv als Ort des gegenwärtigen Seins zu empfinden und gleichzeitig auch für einen Betrachter von außen sichtbar zu machen.

### Tanz: Bewegung in Zeit und Raum

Wir sprechen von Raum, sollten aber unterscheiden zwischen öffentlichem und privatem Raum, Alltagsräumen, Kunsträumen, Übergangs- und Zwischenräumen. Der leere Raum verweist uns auf eine

Absenz, ein Nicht-da-Sein von etwas, und kann auch Intervall und Beziehung zwischen Menschen und Objekten sichtbar machen. Die vielfältigen Möglichkeiten über Bewegung Raum (ein-)zu-nehmen, Raum geben, ihn verändern, formen, gestalten, verdichten und ihn verlassen, gestalten und konstruieren unser Raumbewusstsein. Die Selbstverständlichkeit, mit der TänzerInnen einen Raum einnehmen und auch in Bewegung versetzen, lässt die BetrachterInnen den Raum differenzierter wahrnehmen bzw. diesen erst als solchen erkennen. Jede Bewegung schafft eine neue Qualität desselben Raumes. Es ist der Raum, in dem die Dreidimensionalität der Bewegung sichtbar wird, gleichzeitig suggeriert es aber auch ein Wechselspiel. Über ihre konkreten Aktionen machen TänzerInnen den Raum, in dem sie sich bewegen, sichtbar; der Raum ist die Voraussetzung für diese Bewegungen. Tanz und Raum sind daher verknüpft und bedingen einander. Es entsteht eine offene Interaktion zwischen dem Menschen und seiner räumlichen Umgebung, ein Vorgang der gegenseitigen Inspiration. Der Raum bleibt also in keiner Weise passiv, er wird bewegt und verändert sich durch die Menschen und die dort stattfindenden Aktionen.

### Wechselspiel zwischen Innen- und Außenraum

Optimalerweise steht für den Tanz der leere Raum als Arbeitsort zur Verfügung. Im Alltag sind die Räume oft weniger übersichtlich und selten leer, daher überwiegt meist ein subjektivi-

ves Gefühl, zu wenig Raum zu haben. Der Raum schließt uns ein als Körper. Auf einer physischen Ebene entsteht ein Wechselspiel zwischen Innen- und Außenraum. Physiologische Vorgänge werden zum „Puls“ und bestimmen die Rhythmen im Innenraum. Der Körper mit Knochenstruktur, Skelett, Nervenbahnen, Gewebe und Organen bildet verdichtete Ebenen, die über die Haut, den Innenraum vom Außenraum abgrenzen. Der Bewegungsimpuls entsteht im Inneren des Körpers und kann sich frei von Form und vorgefassten Bildern konkretisieren und im Außen sichtbar werden. Dementsprechend kommt es zu einem fließenden Übergang von Innen und Außen zwischen physikalischen Gegebenheiten und inneren Prozessen.

### Körperhaltung – Körperausdruck

Zwischen der anatomischen Körperhaltung des „Ausgerichtetseins“ des Skeletts und den Haltungen, die der Alltag in uns formt, prägt und fordert, existiert eine Entsprechung zur Grundhaltung und inneren Einstellung zu Menschen, zum Handeln, zum Auftreten zu einer aktiven Einstellung und Zugewandtheit zur Welt.

Die Haltung, im Kontext von Körper und Bewegung betrachtet, ist ein fortwährendes, dynamisches Kräftespiel, ein Dialog mit der Schwerkraft und seinem Gegenspieler, der aufwärtstrebenden Kraft. So entsteht eine dynamische Balance zwischen Mobilität und Schwerkraft, die sich in unserem Bewegungs-Alltag genauso auswirkt wie in den Tanzkünsten, von den traditionellen bis zu den zeitgenössischen Formen. Wir reklamieren die Gegenwart des



Ursula Sabatin

# Die Veränderung als einzige Konstante in der Bewegung



Foto: Bernhard Fritz

Körpers, damit er über seinen Ausdruck konkret lesbar und interpretierbar wird. Der Körper ist, weil er darstellt. Das, was Bewegung, formal oder alltäglich, künstlerisch und notwendig aufzeigt, ist im Repertoire unserer Körperhaltungen eingeschrieben, bekannt und in unterschiedlichsten Situationen verfügbar.

### Die Suche nach neuen Zwischenräumen

Traditionelle Tänze entstehen zunächst aus einfachem Bewegungsmaterial, das aus individuellen Körpererfahrungen bzw. -abläufen des Alltags und dem kulturellen Hintergrund wächst und sich in künstlerischen Bewegungsformen zeigt. Die Auffassung und der Gebrauch des Raumes war in den unterschiedlichen Epochen von historischen, klassischen Tanzstilen über Modern Dance bis schließlich zum zeitgenössischen Tanz im stetigen Wandel begriffen. Der Raum wurde radikal aufgebrochen und gleichzeitig wurden bis dahin geltende Grenzen und Tabus gebrochen. Den restriktiven Umgang mit Raum, wie z.B. bei der klassischen Guckkastenbühne oder große räumliche Distanzen zwischen Bühnen- und Zuschaueräumen, haben die RepräsentantInnen des Tanzexperiments aufgehoben. Die direkte Reaktion des Publikums hat Eingang gefunden in die jetzt anders wahrgenommene Kunstform Tanz. Tanz ist nicht mehr länger vom Publikum „abgehoben“ und von außen betrachtet, die „Bewegtheit“ des aktuellen Geschehens hat

sich den Zwischenraum von AkteurInnen und BetrachterInnen erobert und somit die Grenzen verschoben und aufgehoben.

### In Bewegung passiert vieles gleichzeitig

Mit der Moderne entsteht gleichzeitig wie in anderen Kunstbereichen eine neue Choreographie als Statement und Auseinandersetzung mit dem Körperlichen und dem Raum. Choreographie wird neu definiert als formales künstlerisches Arbeits- und Denkmodell. Die Form des Körpers mit all seinem Bewegungspotential bedingt Bewegungen, die physiologisch gesehen nicht linear verlaufen, in dieser Bedingtheit gar nicht linear verlaufen können. Somit kommt es zu einer Abwendung vom marionettenhaft wirkenden, raumbezogenen Bewegungsinventar des klassischen Tanzes und einer Hinwendung zur Veränderung des Körperlichen im Raum und des Bewegungsmaterials. Der Körper in seiner Raum-Zeit-Erfahrung wird in seiner Vieldimensionalität befragt und analysiert. Daraus entstehen Modelle, die die Choreographin in der Begegnung mit TänzerInnen erarbeitet und in der Tanzkunst vertieft. Der jeweilige Raum ist dabei von grundlegender Bedeutung. Tanzräume sind an die Architektur des Außen und Innen gleichermaßen gebunden. Eine Gesellschaft, die die Notwendigkeit von Tanzhäusern gegenüber ignoriert, ignoriert die Bedeutung des Körperlichen als

emanzipatorischem Akt, letzten Endes endlich verleugnet sie die dem Menschen grundlegende Ausdrucksvielfalt. Sie verleugnet den Körper wie den Menschen, der in diesem Körper lebt.

### Der Körper garantiert eine letzte Realität

Wir schöpfen aus einem Fundus vielschichtiger Erfahrungen, die sich wie ein Skript ins Lebensnarrativ eingeschrieben haben. Dabei sind uns in der jeweils konkreten Situation viele Akte des Körperlichen im Raumgesehen mitunter gar nicht besonders bewusst, wir setzen uns wenig mit körperlichen Aus-

drucksformen auseinander. In der Aktion verbinden wir die momentane Erfahrung mit der Wahrnehmung von Bewegung. Der Körper ist ein wissendes Gefäß, das augenblicklich aus einem vielfältigen Repertoire Erfahrungen für die jeweils aktuelle Situation abrufen und in räumliche Bewegung umsetzt. So können wir durch den Tanz die Sprache des Raumes, durch den Raum die Sprache der eigenen Bewegung erfassen und gestalten.

Ursula Sabatin, Künstlerische Leitung, Tansufer Bregenz



Foto: Bernhard Fritz



Foto: Urs Oskar Keller